

# Generalabrechnung

Von Sven Wagner

Es regnete in Strömen. Der ganze November war so verregnet gewesen. Die Böden waren aufgeweicht und konnten nichts mehr aufnehmen. Die Menschen auf dem Friedhof waren trotzdem zahlreich gekommen.

Der Tod der kleinen Emma hatte aber auch die ganze Stadt erschüttert. Fahle war eine kleine Stadt im tiefsten Norden Deutschlands. Wenn hier jemand starb, dann war er entweder schon alt oder es war ein Unfall. So wie damals, als Horst Schmale von der Leiter gefallen war und unglücklich aufschlug. Traurig, aber ein Unfall. Die Leiter war noch von Heinz Schmale, seinem Vater. Da wunderte es niemand, dass sie nachgab.

Doch die kleine Emma hatte auf der leeren Dorfstraße gemalt. Dort fuhr niemand, der schneller als ein Traktor war. Fahle lag am Ende vom Nirgendwo. Manche sagten, es lag sogar noch dahinter. Hier war die Straße Malplatz, Fussballfeld und sogar Grillplatz. Das wusste jeder und Fremde gab es nicht. Doch an einem der wenigen sonnigen Tage war da ein Fremder. Ein Fremder, der noch beschleunigte, als er dichter kam. Zeugen sagten später aus, dass der Mann um die 50 dabei grinste und genau sah, dass dort die kleine Emma saß und es gewohnt war, dass alle Autos um sie herumfuhren.

Axel Schnoor, sie nannte ihn nur Papa, war in der Nähe, aber schaffte es nicht mehr zu seiner Tochter und musste mit seiner Frau sehen, wie aus seiner Tochter ein toter Klumpen Fleisch wurde. Niemand konnte hier noch helfen und so war die kleine Stadt zusammengerückt an jenem Tag, als sich alle zum letzten Geleit auf dem Friedhof versammelten. Fahle war immer zusammen, wenn es das Fischerfest gab oder die Kirche Geld brauchte. Nun eben auch hier.

Die Gruppe löste sich nach der Bestattung auf und nur ein Teil kam mit zum Fell versaufen in der einzigen Kneipe, die der Ort hatte. Da gab es natürlich auch Restaurants, doch die Einheimischen mieden sie bei solchen Anlässen. Es war Tradition, dass man sich bei Fiete traf.

Magda und Axel begrüßten noch einmal an der Tür die Gäste. Hier waren nur die engsten Freunde gekommen, da für die ganze Gemeinde weder Platz noch das Geld da war. Es herrschte keine gute Stimmung. Normalerweise war es eine gelöste Stimmung und der Schmerz fiel von allen ab, wenn man sich danach auf Kaffee traf. Doch diesmal nicht. Zu klein war die Tote gewesen und zu unbeantwortet die vielen Fragen. Der Fahrer war nie gefunden worden und die Polizei würde bald die Suche einstellen. So redete man kaum ein Wort und schon bald wollten die Ersten gehen. Ändern konnte man es ja doch nicht.

„Ihr könnt uns immer anrufen, auch wenn ihr nur gerade... na wenn euch die Decke auf den Kopf fällt.“, verabschiedete sich gerade die Metzgerin des Ortes.

Magda wollte etwas erwidern, als die Tür aufgestoßen wurde und ein dunkelhaariger Mann erschien. Er hatte einen langen Mantel und war nass vom Regen. Mit diebischer Freude blickte er einmal in die Runde und zog übertrieben grüßend seinen Hut.

Bevor jemand über dieses Auftreten etwas sagen konnte, nahm er seine Hand aus der Tasche und ein altmodischer Revolver kam daraus hervor.

„Entschuldigen Sie mich, wenn ich störe. Aber ich bin gleich wieder weg. Es gilt, nur kurz etwas zu erledigen.“, krächzte er mit heiserer Stimme und grinste dabei noch mehr. Ohne abzuwarten, zielte er auf Axel Schnoor und schoss ihm mehrmals in die Brust und in den Kopf.

„Feiern sie noch schön.“, rief er dann, als er schon rausstürmte.

Es dauerte eine Sekunde, als die Gruppe aus der Schockstarre gerissen wurde. Magda lief zu ihrem Mann, der ins Herz getroffen war und bereits tot war. Einige Gäste griffen aufgeregt zu den Telefonen und riefen die Polizei. 2 Männer stürmten an den Rest der Gäste vorbei, die unfähig zum begreifen einfach nur dastanden. Sie liefen aus der Kneipe hinaus und blickten auf die leere Hauptstraße. Niemand war hier zusehen und auch kein Auto konnte man hören. Wo auch immer der Mann hin war, er war zu Fuß geflüchtet.

Die Schockstarre ging in Fahle nun weiter. Es wollte sich eine Bürgerwehr gründen, doch diese scheiterte wieder am Widerstand der Polizei. Diese setzte nun Magda unter Schutz und schickte sie an einen geheimen Ort.

Die Polizei nahm dazu alle Kräfte, die sie hatte und versuchte den Mann zu finden, von dem es nun eine sehr gute Beschreibung gab. Immerhin konnte seine Fluchtroute gut bestimmt werden. Er war durch die Gärten der Umgebung geflohen und dann eine Straße weiter mit einem Auto geflohen, dass er dann noch einmal gewechselt hatte. Danach verlor sich seine Spur.

Schnell suchte man im ganzen Land nach dem Mann und hunderte Hinweise tauchten auf. Schnell zeigte sich, dass sie alle falsch waren und der Mann einfach wieder verschwunden war. Nach weiteren 2 Wochen und einer neuen Beerdigung in Fahle, kehrte Magda nach Hause zurück. Doch bei jedem Schatten und bei jedem Geräusch, zuckte sie zusammen und schon bald war klar: Sie musste hier weg. Dieser Ort war keine Zukunft für sie. Die Polizei schickte einen Beamten, der beim Umzug neugierige Blicke verhindern sollte und sicher, dass sie nicht doch die nächste sein sollte, war sich auch keiner.

Das kleine Haus war schnell leergeräumt und mit Steffen Leitner, ihrem persönlichen Polizisten machte sie einen letzten Rundgang.

„Es ist schade, dass Sie gehen.“, seufzte Leitner. „Aber ich verstehe Sie. Es muss hier alles weh tun oder?“

„Die Erinnerungen werden nicht weniger. Da ich ja nicht ins Zeugenschutzprogramm komme, muss ich es eben selbst auf die Beine stellen.“

In ihrer Stimme war Wut und Enttäuschung. Sie fühlte sich alleingelassen. Die Polizei kam nicht weiter und der Schutz war eher aus dem Zusammenhalt des Ortes entstanden. Die übergeordnete Dienststelle hatte den verweigert, da es unwahrscheinlich war, dass er nun nochmal auftauchte.

Umso mehr musste sie unweigerlich lachen, als der Mann auf ihrer Einbauküche saß und mit einer Pistole auf sie und Steffen Leitner zielte.

„Schießen Sie und wir haben es hinter uns. Los!“, rief sie lachend.

Der Mann hatte das gleiche Lächeln, wie beim letzten Mal. Auch am Steuer des Wagens hatte er so gegrinst und es schien sein natürlicher Ausdruck zu sein.

„Sie sind doch gar nicht dran. Nicht auf meiner Liste. Aber er.“ 3 Schüsse später brach der Polizist zusammen.

Magda blieb stehen und starrte ihn nur an. „Wieso? Warum?“

„Er ist auf der Liste.“

„Wieso Liste? Was für eine Liste?“

„Meine Aufgabe ist es nicht, Ihnen hier alles zu erklären und am Ende kommt die Polizei und ich nicht weg. Schönen tag noch Lady. Wenn sie Glück haben, sehen wir uns nie wieder.“

Mit diesen Worten sprang er herunter und schlug sie mit dem Griff des Revolvers nieder. Als sie aufwachte, waren dort schon Ärzte um sie herum, die sich abmühten den Polizisten wiederzubeleben.

Doch Magda wusste, dass es sinnlos war. Wenn sie es schafften, würde er nur wiederkommen.

Alle Fragen wurden geklärt und brachten nur mehr Fragen hervor. Die Polizei dachte über die Liste nach und der Aussage, dass Magda, oder Lisa, wie sie nun in Stockholm hieß, nie wiedersehen würde.

Die Aussage hielt der Mann ein.

Doch seine Serie endete nicht. In den nächsten Wochen starben allein in Fahle 8 weitere Menschen. Was die Öffentlichkeit noch mehr in Atem hielt, diese Serie schien nur der Anfang zu sein. Überall kam es zu ähnlichen Mordserien. Nicht nur in Deutschland. Auf der ganzen Welt tauchten grinsende Männer auf. Sie hatten das unterschiedlichste Aussehen, doch eines war ihnen allen gemein: Sie grinnten hämisch.

Ein Jahr lang tauchten sie in den verschiedensten Städten auf und arbeiteten ihre Listen ab. Mehr gaben sie nie preis. Auch schienen sie alle telepathisch. Keiner von ihnen wurde je geschnappt oder vor Ort erwischt. Gab es einmal Polizeischutz für das nächste Opfer, schafften sie den perfekt zu umgehen. Sie ahnten scheinbar jede Bewegung voraus. Sie konnten immer entkommen.

Die grausame Wahrheit am Ende des Tages: Als nach 2 Jahren die grausame Serie endete, waren 2 Milliarden Menschen tot und ein Drittel der Welt lag im Krieg miteinander. Der Rest hatte die Grenzen dicht gemacht und verschanzte sich. Jeder vermutete eine andere Nation dahinter.

Den wahren Grund kannte nur einer. Doch der schwieg. Seine Kardinäle hatten ihm dazu geraten und er hatte ihnen recht gegeben. Was würde es bringen, wenn er der Welt von dem Gespräch erzählte? Wer würde überhaupt zuhören und wer würde ihm glauben.

Der Papst hatte ein Gespräch mit Gott? Wer, wenn nicht er, würde man sagen. Doch in dieser Welt interessierte es niemand mehr. Er war nur noch ein alter Mann, der seine Leute um sich gesammelt hatte und sich mit Geld und Kunst hinter seinen Mauern verschanzt hatte.

Im Garten war Gott erschienen. Der brennende Dornbusch hatte sich wiederholt. Es war ein langes Gespräch geworden. Gott war sauer auf seine Schöpfung, so der Tenor. Wie eine Plage breitete sich die Menschheit aus und wenn man die Pest oder Aids als Lösung sandte, fanden die Menschen die Lösung in der Medizin. Selbst das Atomzeitalter hatten sie überlebt. Nichts lief nach Plan. Dabei waren 200 – 300 Millionen Menschen mehr als genug für Gott.

Dem eigenen Eid verpflichtet, nicht mehr direkt einzugreifen, als er beinahe alles ausgelöscht hatte mit ein wenig Regen, gab es nun den Weg.

Sollte die Menschheit auch dagegen einen Weg finden, würde er seine neuen Geschöpfe eben wieder losschicken und weiter machen lassen. Ob seine Kardinäle dem Papst glaubten, wusste er auch nicht. Doch das spielte keine Rolle. Er selbst wusste, dass es egal war, was er sagte. Niemand würde hören. Weil sowieso noch nie jemand auf die Warnungen gehört hatte. Menschen wussten es immer besser.